

Schaffen wir bunte Vielfalt in der Südsteiermark

Eine Anleitung zum Pflanzen
und Schneiden von regionalen
Wildgehölzhecken und
Streuobstbäumen sowie zum
Anlegen von Blumenwiesen

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Das Land
Steiermark
→ Naturschutz



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete





Die südsteirische Kulturlandschaft wird von zwei Elementen bestimmt: wärmegeprägte Laubmischwälder mit Eiche und Edelkastanie und steilen Weingärten. Dazwischen finden sich artenreiche Naturjuwelen mit fruchtbaren Streuobstbeständen, wilden Heckengehölzen und bunten Blumenwiesen. Ziel des Naturparks Südsteiermark ist es, diese vielfältigen Lebensräume, die so attraktiv für Touristen sind, gemeinsam mit Ihnen, den Südsteirer*innen, nachhaltig zum Wohle der Biodiversität (Vielfalt von Pflanzen und Tieren sowie deren Lebensräume) zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dazu gibt es schon gut etablierte Initiativen zum Erhalt der Streuobstwiesen, wie die Ausgabe von Jungbäumen alter regionaler Obstsorten, oder dem gemeinschaftlich gepressten Naturpark „Opflosft“, sowie verschiedenste neu entwickelte Streuobstprodukte unter der Marke „streubi“. Aktuell werden regionale Wildgehölze erstmals in der Region vermehrt und die stark gefährdeten Blumenwiesen durch die regional geförderte Landschaftspflege sowie durch die Gewinnung und Vermehrung von regionalem Wiesensaatgut erhalten und auch neu angelegt.

Damit dies gelingen kann, brauchen wir Ihre Unterstützung und Motivation, denn auch bunte Ecken im Garten oder am Balkon sind wertvolle Beiträge für die Vielfalt der heimischen Tiere und Pflanzen! Für bunte Blumenwiesen, fruchtbare Streuobstbäume und heimische Hecken sollen noch mehr Flächen in der Südsteiermark gefunden werden! Ziel dieser Broschüre ist es, Sie dabei zu unterstützen. Sie finden hier Anleitungen zum Setzen und Schneiden von Obstbäumen und regionalen Wildgehölzhecken oder zum Anlegen von bunten Blumenwiesen.

Gutes Gelingen und viel Spaß wünscht Ihnen
Bgm. Reinhold Höflechner,
Obmann des Naturpark Südsteiermark



INHALT

5	Vorwort
6–7	Biodiversität und die Bedeutung von regionalen Wildgehölzen und regionalem Wiesensaatgut
8–9	Streuobstwiesen
10	Pflanzen von Hecken und Sträuchern
11	Hecken- und Strauchschnitt
12–13	Pflanzen von Bäumen
14	Pflanzschnitt
15	Erziehungsschnitt
16–17	Erhaltungsschnitt
18	Naturnahe Begrünung mit regionalem Wiesensaatgut
20–21	Ansaat
22	Entwicklungspflege für die Wiese
23	Reguläre Wiesenpflege
23	Quellen und Kontakte
23	Impressum



Artenreiche Naturjuwele mit fruchtbigen Streuobstbeständen, wilden Heckengehölzen und bunten Blumenwiesen.



VORWORT

ES SCHLIESST SICH DER KREIS ZU MEHR BIODIVERSITÄT

Die Kulturlandschaft im Naturpark Südsteiermark erstreckt sich auf 417 km² Fläche und ist von zwei Elementen bestimmt: wärmegeprägte Laubmischwälder und steilen Weingärten. Dazwischen finden sich artenreiche Naturjuwele mit fruchtbigen Streuobstbeständen, wilden Heckengehölzen und bunten Blumenwiesen.

Durch die Landnutzungsänderungen, wie das Anlegen von Monokulturen und Urbanisierung, durch die Ausbeutung von Ökosystemen, durch invasive, nicht heimische Arten, durch Umweltverschmutzung und den daraus resultierenden Klimawandel geht die Biodiversität, u.a. bedingt durch den Verlust der Lebensräume, verloren. Insbesondere betroffen sind die extensiv genutzten Blumenwiesen, die wilden Heckengehölze sowie die Streuobstbestände, die alle Hotspots der Biodiversität darstellen.

Attraktive Kulturlandschaften mit hoher Biodiversität sind wesentliche Bausteine der ländlichen Entwicklung. Sie prägen das Landschaftsbild der

Region und tragen zur regionalen Wertschöpfung bei. Durch ihre Attraktivität für Tourist*innen steigern intakte Ökosysteme und Kulturlandschaften den ökonomischen Wert einer Region. Die abwechslungsreichen und lebendigen Naturräume sind geprägt durch eine hohe Biodiversität und bieten einen hohen Erholungswert für die Besucher*innen und Einwohner*innen.

Diese Broschüre hat zum Ziel, dass auch Sie einen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität und der Kulturlandschaft leisten können: Setzen Sie ein Stück Vielfalt, indem Sie Obstbäume und regionale Wildgehölz-Hecken anpflanzen, oder eine extensive Blumenwiese mit hochwertigem, regionalem Saatgut anlegen.



Biodiversität und die Bedeutung von regionalen Wildgehölzen und regionalem Wiesensaatgut

Biodiversität wird definiert durch die Vielfalt der Arten, die Vielfalt der Lebensräume und die genetische Vielfalt innerhalb einer Art (bei Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen).

Biodiversität ist maßgeblich für unsere Lebensgrundlage, wie gute Luft, sauberes Wasser und qualitative Böden.

FAUSTREGEL!

Eine Pflanzenart fördert etwa zehn Tierarten.

Heimische Wildgehölze sind Lebensraum, dienen als Unterschlupf und als Nistplatz, oder werden als Nahrungsquelle von zahlreichen Tieren genutzt. Bis zu 35 Säugetierarten, 63 Vogelarten und 202 Insektenarten ernähren sich von Wildgehölzarten. Außerdem stabilisieren die dort lebenden Nützlinge, wie z.B. Marienkäfer, Igel oder Vögel, das ökologische Gleichgewicht und halten den Schädlingsbefall gering.

Heimische Gehölze sind somit robuster gegen Krankheiten und Insektenfraß, wodurch sich der Einsatz von Spritzmitteln erübrigt.



Eine Vielfalt von Lebensräumen.



Regionale Wildgehölze und regionales Wiesensaatgut sind an die Gegebenheiten vor Ort, also an das lokale Klima und an die lokalen Bodenverhältnisse, bestens angepasst. Sie sind vital und wüchsig und kommen besser mit extremen Witterungsverhältnissen zurecht.

Sie sind Zukunftsbausteine für die Züchtung von widerstandsfähigen, an das Klima angepasste Pflanzen.

Die Nahrungswerkzeuge der Tiere passen sich perfekt an Pflanzen an. Ebenso wie sich die Blütenformen perfekt an die Tiere anpassen.



ACHTUNG!

Viele Anpassungsformen (z.B. die Form der Blüte) weichen regional voneinander ab! Verwenden Sie daher regionale Gehölze und regionales Wiesensaatgut!



Streuobst- wiesen

Sie sind charakteristische Elemente unserer Kulturlandschaft und Hotspot der Biodiversität. Ihr Fortbestand ist nur durch eine entsprechende Pflege gesichert.

**Ohne regelmäßige
Pflege werden
Streuobstwiesen bald
zu Wald.**

Die Bäume vergreisen und typische Arten der halboffenen Standorte verschwinden. Die Aufgabe der Bewirtschaftung aber auch eine Intensivierung der Nutzung des Grünlands im Unterwuchs der Streuobstbäume, zum Beispiel durch starke Düngung oder häufige Mahd, sorgen für einen Rückgang der Artenvielfalt.

Durch ihre extensive Nutzung sind diese Streuobstwiesen besonders wertvoll für seltene Tier- und Pflanzenarten. Ihr reichhaltiges Nahrungs- und Strukturangebot bietet für bis zu 5.000 Tier- und Pflanzenarten den passenden Lebensraum. Zudem schützt das Wurzelsystem der Bäume den Boden vor Erosion.

Als Kohlenstoffspeicher und als regionale Nahrungsmittelversorger leisten Streuobstbestände einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz und zur Wertschöpfung der Region.



Durch einen fachgerechten Schnitt kann man früher einsetzende und höhere Erträge erreichen. Zudem sollen geschnittene Bäume gesünder sein und längere Erträge bringen.

Man unterscheidet einen Pflanz-, Erziehungs- und Erhaltungsschnitt (s. S 14-17).



**Für Streuobstwiesen
gilt das Motto
„Schützen
durch Nützen“.
Vor allem alte
Obstsorten sollen
in Streuobstwiesen
erhalten und wieder
vermehrt werden.**



Pflanzen von Hecken und Sträuchern

Abhängig vom Platz soll die Pflanzung mind. 2- oder 3-reihig (5–6 m breit) erfolgen.

Die größeren Pflanzen werden in den Hintergrund bzw. in die Mitte gesetzt, die kleineren entsprechend davor. In kleineren Gärten kann eine Hecke auch eine Breite von 2 m aufweisen.

Auf eine geschwungene Linienführung, d.h. auf Aus- und Einbuchtungen sowie auf eine wechselnde Breite, ist zu achten. Bei einer freiwachsenden Hecke sollten die einzelnen Pflanzen einen Abstand von 1,5–2,0 m zueinander aufweisen.

Gepflanzt wird außerhalb der Vegetationsperiode.

Am besten eignet sich dazu der Herbst, damit die Pflanzen bereits gut anwurzeln und im Frühjahr gleich austreiben können. Das zeitige Frühjahr ist als Pflanzzeit ebenfalls gut geeignet.

Nachdem der Standort der einzelnen Pflanzen festgelegt ist, sollte ein Pflanzloch gegraben werden, das etwa doppelt so breit und tief wie der Wurzelballen ist. Dabei wird der Boden aufgelockert, um Staunässe zu vermeiden.

Ist der Strauch eingesetzt sollte eine Gießmulde mit einer Wasserkapazität von 10 Litern für das erste Bewässern errichtet werden.

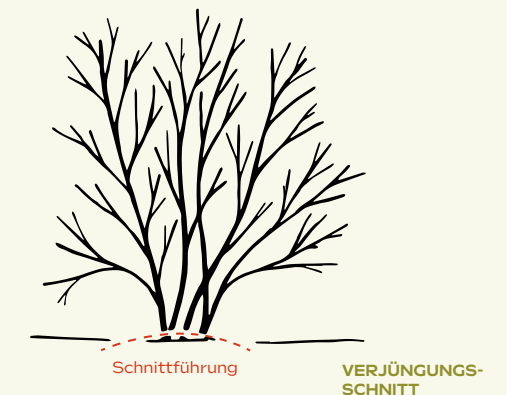
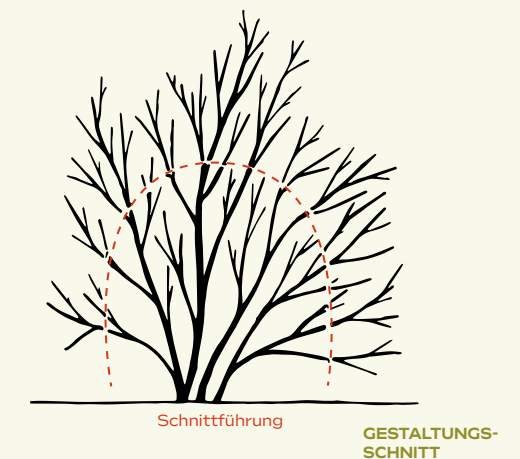
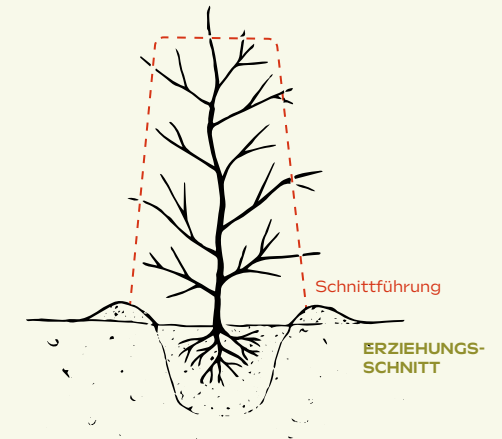


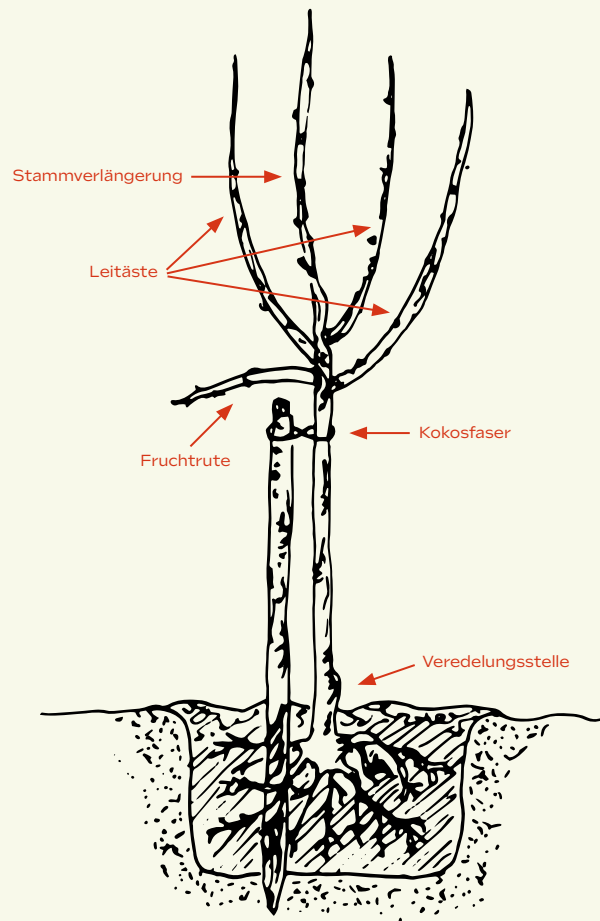
Hecken- und Strauchschnitt

Der Erziehungsschnitt (erster Schnitt) findet direkt beim Einsetzen der Sträucher statt.

Später ist es notwendig, die Hecken regelmäßig nachzuschneiden. Schnitte an starken Ästen und zu empfindlichen Zeiten, wie dem Blattaustrieb, dem Blüthenaustrieb, oder der Vergilbung im Herbst, sind zu vermeiden. Ein früher und regelmäßiger Heckenschnitt (Gestaltungsschnitt) vermeidet große Schnittwunden.

Sträucher und Hecken können auch durch einen gezielten Schnitt (Verjüngungsschnitt) verjüngt werden. Umgangssprachlich wird das auch „auf Stock setzen“ genannt.





ACHTUNG!

Wurzeln sollen, wenn möglich, nicht beschnitten werden, nur überlange und beschädigte Wurzeln, da sich sonst die Gefahr einer Pilzinfektion erhöht! Lockern Sie die Wurzeln vor dem Einsetzen auf, dann kann Ihr Baum besser anwurzeln. Zusätzlich sollten Sie Wühlmausgitter verwenden, um die Wurzeln des Baumes zu schützen!



Pflanzen von Bäumen

Für die optimale Entwicklung eines gesunden und ertragreichen Baumes ist es notwendig, den Boden aufzubereiten. Es braucht ein lockeres, grobporiges, gut wasser- und luftleitendes und verdichtungsstabiles Bodengefüge. Staunässe und Pflanzensubstrat/Dünger sind zu vermeiden.

Abhängig von Wuchsform und der Kronengröße des „ausgewachsenen“ Baumes ist ein entsprechender Baumabstand (4-10 m) bei der Pflanzung zu beachten.

Bei einer extensiv genutzten Streuobstwiese sollten die Bäume einen Abstand von etwa 10 m zueinander aufweisen.

Nachdem der Standort der einzelnen Bäume festgelegt ist, sollte ein Pflanzloch mit einer Größe von etwa 1,0 x 1,0 x 0,8 m oder von mindestens 1,5 x der

Breite und Tiefe des Wurzelballens gegraben werden.

Beim Einsetzen ist darauf zu achten, dass sich die Wurzelballenoberkante knapp über dem Niveau des umliegenden Erdreichs befindet. Außerdem ist eine Gießmulde mit einer Wasserkapazität von 30-50 Liter für das erste Bewässern zu errichten. Anfangs sollte die Baumscheibe oder das Pflanzloch mit Rindenmulch, Gras oder Stroh abgedeckt werden.

Es ist wichtig, den Baum fachgerecht zu stützen.

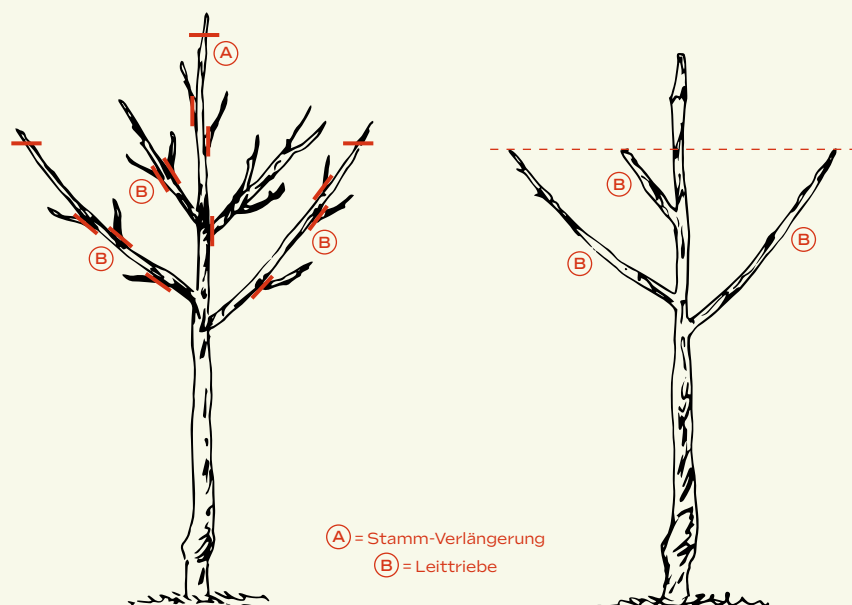
Die Stütze und der Baum sollten sich dabei nicht berühren. Wichtig ist, diese Verankerung immer wieder zu kontrollieren, denn der Baum wächst. Durch eine regelmäßige Kontrolle wird eine Einschnürung am Stamm verhindert.



Pflanzschnitt

Er soll das Anwachsen des Baumes fördern und bildet die Grundlage einer gesunden Entwicklung.

Der Pflanzschnitt wird sofort nach der Pflanzung des Obstbaumes durchgeführt.



Alle schwachen, ungünstig platzierten und überzähligen Triebe am Stamm werden entfernt.

Dann werden die verbleibenden Leittriebe unter Einhaltung der Saftwaage, d.h. wenn die oberen Knospen jeweils in gleicher Höhe stehen, um die Hälfte oder zwei Drittel eingekürzt. Der Mitteltrieb bleibt dabei aber etwa 10 cm länger als die Leittriebe.

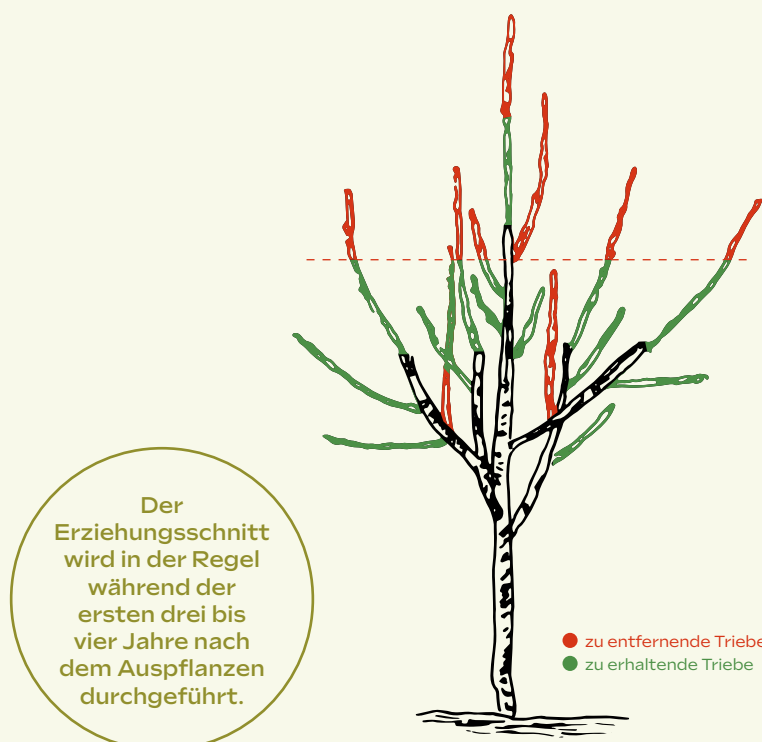
Dieser Gleichstand, die sogenannte Saftwaage, soll später einen gleichmäßigen Austrieb gewährleisten.



Erziehungsschnitt

Der Erziehungsschnitt dient dem Aufbau einer tragfähigen Krone.

Er soll früh einsetzende Erträge fördern und ist für die Definition der Kronenform entscheidend. Dazu werden hauptsächlich die Konkurrenztriebe und die in das Kroneninnere wachsenden Triebe entfernt.

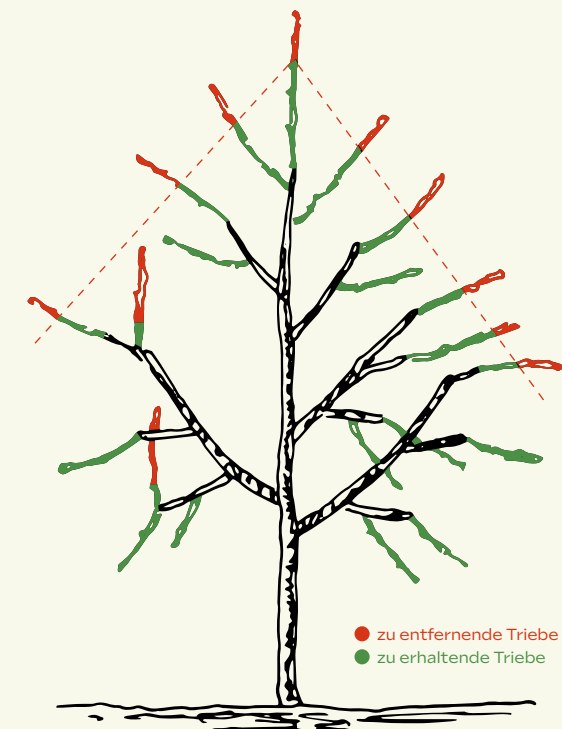


Das heißt, dass die Grundform des Baumes, das Gerüst, das später die Hauptlast der Ernte tragen muss, vorgegeben wird. Angestrebt wird ein in alle Richtungen gleichmäßiges, keinesfalls ins Bauminnere gerichtete Wachstum.

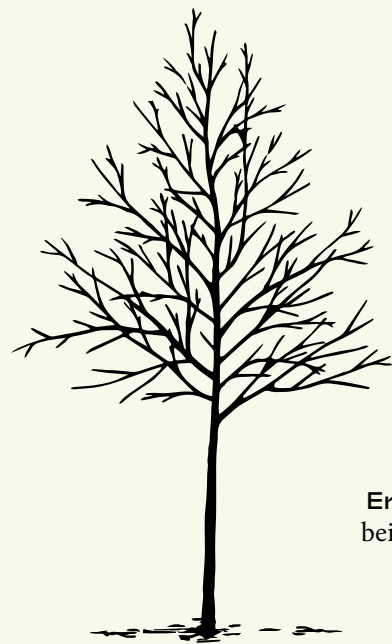
Erhaltungsschnitt

Der Schnitt soll den Baum gesund halten und regelmäßige Erträge fördern.

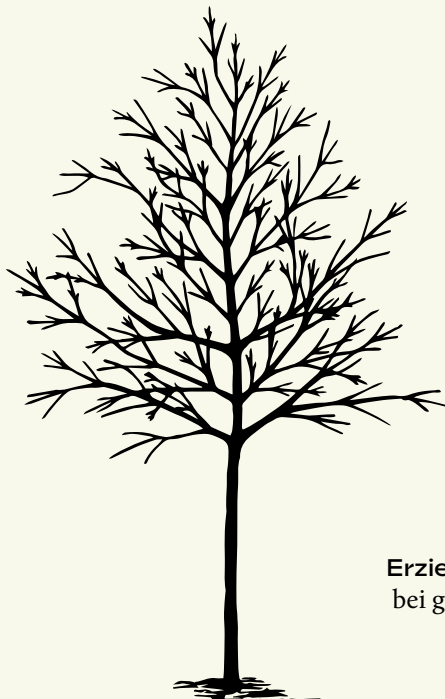
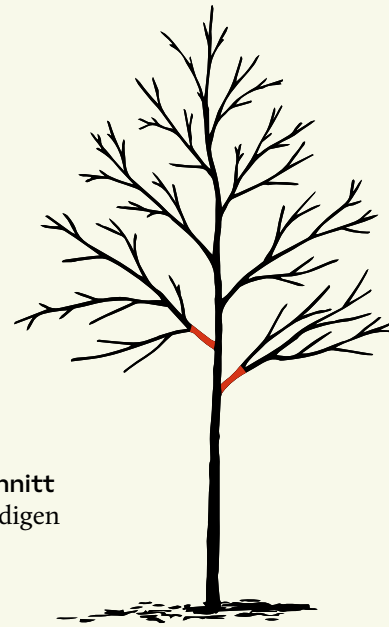
Mit dem Erhaltungsschnitt wird begonnen, sobald die Kronenentwicklung des Baumes abgeschlossen ist.



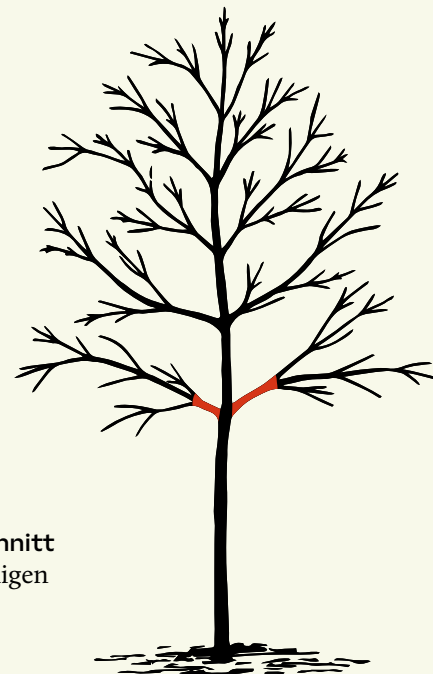
Beim Erhaltungsschnitt wird das abgetragene, stark nach unten hängende, nicht mehr leistungsfähige Fruchtholz durch junges Holz ersetzt. Dabei strebt man ein Gleichgewicht zwischen Ertrag und Neutriebsbildung an.



Erziehungsschnitt
bei wechselständigen
Zweigen



Erziehungsschnitt
bei gegenständigen
Zweigen





Naturnahe Begrünung mit regionalem Wiesensaatgut

Entscheidend für eine erfolgreiche naturnahe Begrünung sind die Standortvorbereitung und Wahl der Begrünungsmethode. Dabei sind eine natürliche Ausformung des Geländes sowie nährstoffarme und gut wasserdurchlässige Böden erforderlich.

Der Nährstoffgehalt des Bodens kann durch Aushagern des Bodens, durch Abtrag der obersten Bodenschicht sowie durch Untermischen von Sand oder feinem Kies verringert werden.

Bei Ackerböden ist das Aushagern des Bodens besonders wichtig. Das kann durch den Anbau von stark zehrenden Feldfrüchten, durch häufige Mahd mit Abtransport des Mahdgutes, oder durch Abschieben der obersten Bodenschicht erfolgen.

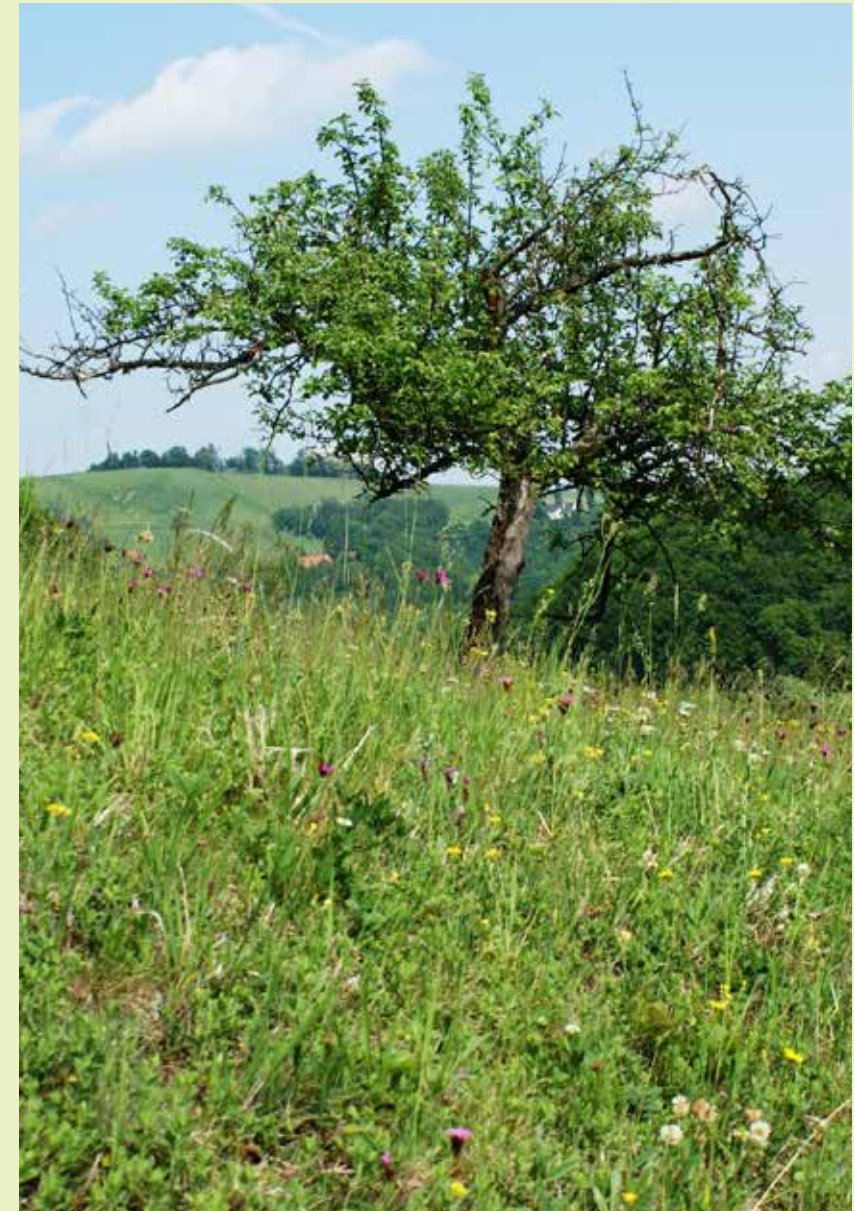
Je magerer der Boden ist, desto leichter lassen sich Blumenwiesen anlegen und erhalten.

Anlegen einer mageren Blumenwiese im öffentlichen Bereich

Als erster Schritt werden 10–30 cm des Oberbodens abgezogen. Dann ist eine 0,32er oder 0,16er Schottererschicht mit unterschiedlicher Körnigkeit aufzutragen, auf die ein Qualitätshumus gleichmäßig verteilt wird. Schotter und Humus sind nun oberflächlich zu verzahnen.

Als nächsten Schritt wird das Saatgut mit einer beliebigen Menge Quarzsand vermischt. Im Durchschnitt werden 4 g Saatgut pro m² benötigt. Diese Mischung wird nun auf die Flächen aufgetragen. Da die Samen Bodenkontakt benötigen, können sie mit einer Schaufel oder engen Schritten sorgsam auf den Boden gedrückt werden.

Bitte NICHT gießen!



Wertvolle Kulturlandschaften und Biodiversität sind wesentliche Bausteine der ländlichen Entwicklung.



Ansaat

Das Wiesensaatgut wird auf offene, aufgelockerte und nährstoffarme Böden ausgebracht. Eine Grasnarbe sollte dabei nicht vorhanden sein.

Die Aussaat von Blumenwiesensaatgut sollte möglichst im Frühjahr erfolgen, etwa zwischen April und Mitte Mai, da sich bei späterer Ansaat vor allem rasch wachsende Gräser auf Kosten der Blumen etablieren.

Die Qualität des Saatgutes sowie die Pflege entscheiden über Erfolg oder Misserfolg. Hochwertiges Saatgut besteht aus standortgerechten und heimischen Wiesenarten. Das heißt, Saatgut sollte an lokale Gegebenheiten angepasste Ökotypen enthalten.



Die Mähgutübertragung ist eine Alternative zu hochwertigen und daher auch recht teuren Qualitätssaatgutmischungen.

Bei der Mähgutübertragung, auch Heugrasssaat, oder Grasmulchsaat genannt, wird eine Fläche mit dem Mahdgut einer Spenderfläche abgedeckt. Die Spenderfläche sollte ähnliche Standortbedingungen wie die Empfängerfläche aufweisen.



Entwicklungspflege für die Wiese

In den meisten Fällen treten in der neu angesäten Fläche einige unerwünschte Arten auf, die noch als Samen oder Pflanzenteile im Boden vorhanden waren. Daher ist in den ersten zwei bis drei Jahren eine sorgsame Pflege erforderlich. Dabei werden unerwünschte Arten

entfernt, um den angesäten regionalen Arten optimale Anwuchsbedingungen zu ermöglichen.

Erste Erfolge bei der Entwicklung einer echten Blumenwiese sind frühestens in zwei bis drei Jahren zu sehen.



Reguläre Wiesenpflege

Die Wiesenfläche sollte ein- bis zweimal im Jahr gemäht werden. Idealerweise zu einem Zeitpunkt, wenn der Großteil der Pflanzen Samen gebildet hat. Die erste Mahd sollte nicht vor Juni erfolgen. Das anfallende Schnittgut wird zwei bis drei Tage auf der Fläche getrocknet, damit die Samen herausfallen können. Danach sollte das Mahdgut von der gemähten Fläche entfernt werden.

Zum Schutz der auf der Wiese lebenden Tiere sollte eine Sense oder ein Balkenmäher verwendet werden. Handelt es sich um eine große Fläche, sollten nicht alle Bereiche gleichzeitig gemäht werden, um den Tieren eine „Fluchtmöglichkeit“ zu ermöglichen.

BILDNACHWEISE

Seite 12, 14, 15, 17
Bachelorarbeit "Leitfaden zur Anlage und Pflege von Streuobstwiesen unter Verwendung regionaltypischer alter Obstarten in M-V.", Andreas Koch

Seite 11, 16
Skriptum Vegetationstechnik, Universität für Bodenkultur, Florin Florineth

Fotos, wenn nicht anders angegeben:
Naturpark Südsteiermark

KONTAKTE UND WEITERE INFOS

Steirische Baumwärter*innen
www.obstbaumwart.at

Jürgen Rausch-Schott
www.gartenrausch.at

Kristine Hamilton
www.gruenewerkstatt.at

QUELLENANGABEN

Bachelorarbeit „Leitfaden zur Anlage und Pflege von Streuobstwiesen unter Verwendung regionaltypischer alter Obstarten in M-V“, Andreas Koch

Skriptum Vegetationstechnik 2006/2007, Universität für Bodenkultur, Florin Florineth

www.umweltdachverband.at

www.umweltbundesamt.de

www.europarl.europa.eu

www.naturtipps.at

www.nabu.de

www.praskac.at

IMPRESSUM

Konzept und Inhalt: Astrid Toth,
Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH,
Naturpark Südsteiermark
Grottenhof 1, 8430 Leibnitz
www.naturpark-suedsteiermark.at
Grafik&Layout: Designquartier e.U.
Erscheinungsort: Leibnitz

